

Ringelnatz trotz Corona

Wurzen. Trotz Corona will der Ringelnatzverein Wurzen vom 1. bis 9. August anlässlich des 137. Geburtstages von Schriftsteller, Kabarettist und Maler Hans Gustav Bötticher (7. August 1883 in Wurzen – 17. November 1934 in Berlin), alias Joachim Ringelnatz, den 14. Ringelnatz-Sommer 2020 ausrichten.

Wie die Gemeinschaft mitteilte, sollte der Veranstaltungsreigen eigentlich mit der Eröffnung des sanierten Ringelnatz-Geburtshauses im Crostgall 14 gekrönt werden. „Doch die Corona-Pandemie machte uns ebenso einen Strich durch die Rechnung wie die leider noch immer ergebnisoffene Diskussion zwischen der Stadt als Bauherr und der zuständigen Denkmalschutzbehörde über den Anbau mit Fahrstuhl, Fluchttreppe und Behinderten-WC“, verkündete der Verein auf seiner Internetseite. Die Denkmalschützer des Landkreises stoppten vor Monaten den Schwarzbau, weil keine Genehmigung vorlag.

Fernab dieses Wermutstropfens seien die Ringelnatzfreunde froh, eine Vielzahl von Künstlern in Wurzen begrüßen zu können. Den Beginn macht am 1. August ab 19 Uhr im Interimsquartier „Seepferdchen“, Schweizergartenstraße 1, der Schauspieler und Chansonsänger Jo van Nelson mit einer Grammophonlesung des Romans „Käseber erobert den Kurfürstendamm“ von Gabriele Tergit.

Am 2. August lädt ab 11 Uhr die Geigerin Ingeborg Freytag zu einer musikalischen Exkursion über den Ringelnatzpfad ein. „Verringelnatz und zugenäht“ heißt es dann am gleichen Tag ab 16 Uhr im Seepferdchen mit dem Kabarettisten Joe Fass aus Hannover. Ebenfalls zum bunten Programm unter dem Motto „Kultur trotz(t) Corona“ gehören der Vortrag von Vereinschefin Viola Heß zu Ringelnatz und Asta Nielsen am 7. August, ein musikalischer Abend mit vertonten Gedichten und Texten von Johannes R. Becher am 8. August, den der Leipziger Sänger und Schauspieler Johannes Kirchner gestaltet, sowie der Auftritt des Lyrikers und Liedermachers Wolfgang Rieck am 9. August.

Kai-Uwe Brandt

Info Weitere Informationen zum Angebot des Ringelnatz-Sommers 2020 enthält ein Falblatt, das unter www.ringelnatz-verein.de heruntergeladen werden kann.

IN KÜRZE

Glasfaserausbau in Altenhain reibungslos

Trebsen/Altenhain. Beendet sind die Arbeiten der Deutschen Glasfaser in Altenhain. Bei einer Begehung fand die Stadt im Großen und Ganzen keine Beanstandungen an den Straßen und Fußwegen, die wegen der Verlegung der Kabel aufgerissen worden waren. Nur an einer Stelle war das Pflaster nicht im richtigen Muster verlegt worden, was einer Nachbesserung bedarf. Von Einwohnern waren laut Stadtrat Volker Killisch keine Hinweise auf Mängel gekommen. Für später auftretende Senkungen im Bereich der Kabelkanäle besteht nach Kenntnis von Volker Knauth vom Ortschaftsrat eine vierjährige Gewährleistungsfrist. Als nächstes soll die Kernstadt Trebsen ans Glasfasernetz angebunden werden. Für Seelingstädt gibt es noch keinen Termin.

Ausschuss berät über Zuwendungen

Grimma. Der Verwaltungsausschuss von Grimma kommt am 15. Juni im Rathausaal zusammen. Im öffentlichen Teil der um 17 Uhr beginnenden Sitzung geht es um die Annahme von Zuwendungen. Zudem können Gäste zuhören, welche Anfragen die Stadträte haben. Danach geht die Sitzung hinter verschlossenen Türen weiter.



Die beiden Gastronomen des Gasthauses „Zur Wassermühle“ in Höfgen, Markus Eler und Markus Riesterer (r.), verlieren nicht den Mut, sorgen sich aber um ihre Existenz. Die staatlichen Hilfen, meinen Sie, halten nicht, was sie versprechen.

FOTO: FRANK PRENZEL

Wassermühlen-Wirte hadern mit staatlicher Gastronomie-Hilfe

Markus Eler und Markus Riesterer erzählen, wie sie die Krise beutelt und wollen am Jahresende einen Strich ziehen

Von Frank Prenzel

Grimma/Höfgen. Das Gasthaus „Zur Wassermühle“ am Rande von Höfgen liegt eingebettet in die reizvolle Muldenlandschaft. In normalen Zeiten zieht das beliebte Ausflugslokal Scharen hungriger und durstiger Leute an. Doch es sind keine normalen Zeiten. Das Inhaber-Duo Markus Eler (34) und Markus Riesterer (43) muss sich vielmehr um die Existenz des Hauses sorgen. „Wir sind wütend“, hält Eler mit seiner Meinung nicht hinterm Berg. Die gepriesenen staatlichen Hilfen seien ein Tropfen auf den heißen Stein und ein Akt der Bürokratie.

Eler und Riesterer sind gestandene Köche. Vor fünf Jahren erfüllten sie sich ihren Traum, ein eigenes Lokal zu führen – pachteten das Haus, gründeten eine GbR. Die Corona-Krise bringt sie nun aus dem Gleichgewicht. Die beiden Gastronomen wollen nicht jammern, aber vor Augen führen, was die staatlichen Programme in der Realität vermögen.

Mit ihren zwei Festangestellten und den vier Aushilfen hatten die Gastronomen Anspruch auf die Soforthilfe in Höhe von 9000 Euro. Nach dem umsatzschwachen Winter waren ihren Worten zufolge die Rückla-

gen aufgebraucht und das Geld bitter nötig. Doch die SAB-Homepage sei anfangs überlastet gewesen, es habe sich bis zum 4. Mai hingezogen, ehe das Geld auf dem Konto war. „Und bei der nächsten Steuererklärung muss es auch noch als Gewinn verrechnet werden“, ärgert sich Eler.

Bürokratisch aufwendig sei auch das Kurzarbeitergeld. Die Gastronomen schalteten dazu lieber ihr Steuerbüro ein, das jeden Monat einen neuen Antrag für die beiden Frauen stellen musste – also insgesamt drei Mal. Zahltag sei am 15., das Geld aber erst am 20. geflossen.

Die ab 1. Juli auf ein Jahr befristete Senkung der Mehrwertsteuer auf gastronomische Speisen von 19 auf sieben Prozent (in den ersten sechs Monaten sind es fünf Prozent) sehen Eler und Riesterer mit gemischten Gefühlen. Zum einen hoffen sie, damit wieder in Gang zu kommen. Doch die Umsätze sind weit entfernt von früheren Tagen. „Ob die Senkung etwas bringt, steht in den Sternen“, zeigt sich Eler nachdenklich.

Denn wegen der Abstandsregelung hat sich die Platzkapazität im Gasthaus, das seit dem Männertag wieder offen ist, fast halbiert. Pfingsten etwa fuhren die zwei Geschäftsführer nur 40 Prozent des üblichen

Umsatzes ein. Vor allem aber fehlen die wichtigen Familienfeiern – seit März waren sie wegen des Virus reihenweise abgesagt worden, und jetzt geht es erst wieder zögerlich los. Für das Wochenende hat sich eine erste 20 Personen zählende Geburtstagsgesellschaft angekündigt. Die Leute seien verunsichert, sagt Riesterer.

Auch die gastronomische Attraktivität lässt wegen Corona zu wünschen übrig. „Wir dürfen nichts auf die Tische stellen“, klagt Riesterer. Ein Büffet sei ebenso wenig möglich wie ein Menü. Erlaubt sei nur à la Card, hofft er, dass bald wieder Normalität einzieht. Die sonst umsatzstärksten Frühlingsmonate seien jedenfalls nicht aufzuholen, wissen die zwei Wirte. Ostern etwa war mit 500 Gästen ausgebucht. Ein Totalverlust. Einen zinsgünstigen Kredit verstehen die Jungunternehmer nicht als Hilfe in der kritischen Situation. „Ich mache doch nicht noch Schulden, wenn ich nicht weiß, wie es nach 2020 weiter geht“, verdeutlicht Eler. Als Pächter mache ein Darlehen keinen Sinn. Der Staat wäre besser beraten, die Lohnnebenkosten zu senken. „Das wäre eine echte Hilfe.“

Dazu kommt der Ärger mit der Versicherung. Eler und Riesterer sahen sich mit ihrer Betriebsunter-

brechungsversicherung auf der sicheren Seite – und wurden wie viele andere bitter enttäuscht. Zunächst, berichten sie, wollte der Versicherer keinen Cent zahlen und „uns dann einmalig mit 4500 Euro abspenden“. Zum „Schweigegegend“ sollte gleich eine Abtrittserklärung unterzeichnet werden. „Wir haben das jetzt unserem Anwalt übergeben“, sagt Riesterer. „Wir gehen bis zur Klage“, ergänzt sein Geschäftspartner.

Auch Stundungen – etwa der Gasrechnung – helfen nicht wirklich. Zu zahlen sind die Rechnungen dennoch. Den zwei Gastronomen steht durch die Ausfälle das Wasser bis zum Hals, weshalb sie sich ernsthaft um Hartz IV bemühen. Doch den angeblich vereinfachten Antrag empfinden sie als „aufwendiges Verfahren“. Mit Herzblut arbeiten die beiden Gastgeber mit ihrem Team Tag für Tag, um ein perfekter Gastgeber zu sein, und freuen sich über ihre „tollen Gäste“. Alle Stammesbesucher seien wieder gekommen und hätten Durchhaltevermögen gewünchscht. „Das gibt uns Kraft.“ Am Ende des Jahres wollen Eler und Riesterer einen Strich ziehen. „Dann schauen wir, wie es weiter geht.“ Den Mut haben sie nicht verloren.

Otterwischer Hofladen hat durch Corona mehr Zulauf

Immer mehr Kunden entscheiden sich für Fleisch und Wurst vom Direktvermarkter Hahn

Von Frank Pfeifer

Otterwisch. Die Corona-Krise bringt immer mehr Menschen auf einen besonderen Geschmack. Auf den Geschmack guten Fleisches. Seit Beschränkungen durch das Virus gelten, erfährt der Hofladen von Christian Hahn in Otterwisch einen steigenden Zuspruch. „Es kommen Kunden, die wir hier noch nie vorher gesehen haben“, sagt seine Frau Dagmar, die bedauert, das diesjährige große Fest absagen zu müssen, das eigentlich fürs jetzige Wochenende geplant war.

„Das wären zu viele Besucher für unsere kleine Fläche. Wir könnten die Abstandsregeln nicht kontrollieren“, erklärt sie. „Außerdem möchten wir niemandem zumuten, im Bierwagen oder am Grillstand den ganzen Tag über mit Mundschutz zu arbeiten.“ Das Hoffest auf September zu verschieben, käme nicht in Frage, weil es dann in der arbeitsin-

tensiven Erntezeit läge. Deshalb falle es aus. „Wir hoffen, dass vielleicht wenigstens unsere Hofweihnacht machbar ist“, gibt sich die 65-Jährige noch nicht ganz von Corona geschlagen.

Mit derlei Veranstaltungen will der Landwirtschafts- und Direktvermarktungsbetrieb Leute aufs Land ziehen, um sie mit seinen Produkten

und den Tieren vertraut zu machen. „Doch das ist nun durch Corona auch ohne unser Zutun passiert“, freut sich Dagmar Hahn. Sie sah viele unbekannte Gesichter. Es kamen ganze Familien, die nicht nur einkauften, sondern auch durchs Unternehmen spazieren gingen. Für manche war die Begegnung mit Schweinen, Kühen, Eseln und



Mit dem Tier auf Du und Du: Dagmar Hahn streichelt eine der Kühe, die sich im Freien aufhalten.

FOTO: FRANK PFEIFER

Ponys völlig neu. Mitarbeiter beantworteten bereitwillig alle Fragen.

„Die Leute achten wieder mehr auf Regionalität“, erklärt sich Hahn diesen Trend. „Schon vor Corona gab es zahlreiche Fleischskandale. Und in den vergangenen Wochen kamen Virusausbrüche in Schlachthöfen hinzu.“ Sie versteht zwar nicht, dass Produkte so verseucht werden können. „Bei uns steht das Lebensmittelüberwachungsamt ständig auf der Matte, was auch gut so ist, denn es schützt vor Betriebsblindheit“, meint sie. „Aber die Kontrollen müssten doch anderswo eigentlich genauso streng sein.“

Wie auch immer, die Hahns fahren ihren Stiefel und fahren offenbar gut damit. Bei ihnen vegetiert kein Schwein in der Box dahin. Die Tiere tummeln sich auf Stroh, können herumtoben und bilden so ganz nebenbei Muskeln. Auch für die Kühe gilt die traditionelle Strohhaltung, sie können außerdem hinaus

Digitalpakt für Bennewitzer Grundschule

Kommune beantragt Geld aus dem Förderprogramm

Bennewitz. Auf dem Papier sind die Glasfaserkabel schon in die Klassenzimmer der Bennewitzer Grundschule gelegt. In der Praxis geht es etwas langsamer. Allerdings rechnet Bürgermeister Bernd Laqua (parteilos) jeden Tag mit dem Bescheid aus dem Digitalpakt Schule.

Ein Jahr ist es her, dass die Bürgermeister durch das Landesamt für Bildung und Schule sowie die Sächsische Aufbaubank (SAB) in Oschatz in das Förderprogramm eingewiesen wurden. Jetzt, am 27. Mai, hat die Gemeinde als Schulträger den Fördermittelantrag gestellt. Dazwischen liegen die Erarbeitung eines Entwicklungsplanes und eines Medienbildungskonzeptes. „Denn Digitalisierung ist mehr als Kabel und Anschlüsse“, stellt der Bürgermeister klar.

Der Entwicklungsplan für die Schule mit rund 140 Schülern in acht Klassen sieht Netzwerkanalysen in allen Unterrichts- und Verwaltungsräumen vor und die Servertechnik. Alle zehn Klassenräume sollen am Ende mit interaktiven Tafeln ausgestattet sein – vier gibt es bereits. Zudem soll das Computerkabinett ein Upgrade erhalten. „Die Geräte sind wirklich alt“, sagt Laqua.

Berücksichtigt sind auch die Hortgebäude. „Dort werden Räume pädagogisch genutzt, zum Beispiel für die Hausaufgaben“, erklärt er. Am Ende standen auf der Bedarfsliste an die SAB 203 Elemente und ein Finanzbedarf von 159.900 Euro – deutlich mehr, als für Bennewitz vorgesehen ist. „Ich war selbst erschrocken“, räumt Laqua ein. Für Bennewitz sind nur 97.687 Euro avisiert. Laqua hofft nun auf einen Zuschlag, falls nicht alle Gelder abgerufen werden. „Es kann aber passieren, dass wir den Rest selbst finanzieren müssen“, bereitete er den Gemeinderat schon mal vor. Und hat auch eine Lösung parat: Für den Fall könne die pauschale Zuweisung des Landes Sachsen zur Entwicklung des ländlichen Raumes, aus der Bennewitz 2018 bis 2020 jährlich 70.000 Euro zusteht, verwendet werden.

Damit sei nur die Infrastruktur bezahlt. „Wir reden noch nicht von Software.“ Für die Ausstattung mit Tablets sucht er ebenfalls noch nach einem Fördertopf. Das jetzige Paket sieht nur je einen Klassensatz pro Etage vor, kein Tablet für jeden Schüler. „Mit den jetzigen Mitteln wurde das Homeschooling während der Schließung gut gelöst“, sagt der Bürgermeister. Aber ihm ist auch klar, dass dafür Lehrer auf private Geräte zurückgegriffen haben, viele Schüler auf die Computer der Eltern. Ines Alekova

ins Freiland. „Das merkt man später an der besseren Qualität des Fleisches“, versichert Hahn.

Dieses stammt aus der Fleischerei im eigenen Hause. „Wir schlachten nur nach Bedarf“, erklärt die Gattin des Chefs und zählt auf: „Pro Woche 15 Schweine und ein Rind, alle 14 Tage ein Kalb.“ Hinzu kommen hin und wieder Lämmer und Schafe des ortsansässigen Schäfers Dennis Hagemann, dessen Tiere auf den Wiesen der Region weiden. Saftige Steaks, Lenden und Wurstsorten liegen in der Theke des Hofladens, vor dem sich schon mal Schlangen bilden, die wegen der gültigen Abstandsregeln lang aussehen können. Aber der Verkauf geht flott hintereinander weg. „Die meisten neuen Kunden wussten vorher nicht, was es hier gibt. Sie fanden durchs Hörensagen zu uns“, weiß Dagmar Hahn. „Und ich hoffe, dass sie uns treu bleiben, wenn Corona eines Tages vorbei ist.“